

Kongressbericht zur

Jahrestagung des Weitmoser Kreises Medizin & Management 2013

Titel: Ärztemangel – Mythos oder Wahrheit?

am 18. Oktober 2013 im Krankenhaus Hietzing/Zentrum Rosenhügel

Das in der Gesundheitspolitik derzeit umstrittenste Thema ist die Frage, ob und in welchem Ausmaß ein Ärztemangel die Gesundheitsversorgung in Österreich gefährdet oder in Zukunft gefährden wird. Diesem Thema versuchte sich der Weitmoser Kreis in seiner jährlichen Veranstaltung von verschiedenen Perspektiven her zu nähern. Frau DI Czasny von der Gesundheit Österreich GmbH zitiert aus der ÖBIG-Studie, dass im Jahr 2030 hochgerechnet 7.700 Ärzte in Österreich fehlen werden. Dieser Ärztemangel ergibt sich aus dem Zusammenwirken der demografische Entwicklung und der derzeitigen Abwanderungstendenz österreichischer Ärzte. Obwohl Österreich über die zweithöchste Ärztedichte in der EU verfügt, macht sich eine eklatante regionale Ungleichverteilung negativ in der Gesundheitsversorgung bemerkbar. Da die verfügbaren Daten über die Inanspruchnahme bzw. die definierten Strukturerefordernisse keine eindeutigen Antworten auf die Frage nach der Existenz eines Ärztemangels liefern, muss das Ziel wohl eine morbiditätsbasierte Bedarfsschätzung sein.

Mag. Dr. Klaus Schuster von der NÖ Landeskliniken-Holding zeigt anhand der niederösterreichischen Gegebenheiten auf, dass es dringend notwendig ist, die Arbeitsbedingungen für Ärzte, insbesondere die Ausbildungsangebote, zu verbessern, um in Zukunft als Arbeitgeber für Jungärzte noch attraktiv zu sein. Mag. Helmut Dörfler von der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft sieht den Schlüssel zur Problemlösung dagegen hauptsächlich in einer sorgfältigen Auswahl und Ausbildung ärztlicher Führungskräfte, da von der „Generation Y“ heute wesentliche andere und höhere Ansprüche an die jeweilige Führung gestellt werden.

Dass die Situation im Nachbarland Deutschland nicht wesentlich anders als in Österreich ist, schildert Dr. Dieter Knon, der Geschäftsführer der VIA Consult. Seine Analyse der Ursachen des Ärztemangels trotz steigender Ärztezahl zeigt auf, dass sowohl die demografische Ent-

wicklung als auch der medizinische Fortschritt zu einem Mehrbedarf an Ärzten geführt hat und gleichzeitig die Attraktivität des ärztlichen Berufes durch eine Einschränkung der autonomen Gestaltungsmöglichkeiten gesunken ist. Die Fremdbestimmung durch zunehmende administrative Aufgaben sind nur ein Teilaspekt der Problematik. Als Lösungsansatz erkennt auch er die Professionalisierung der Führung und die Erhöhung der Ausbildungskapazität.

Dr.ⁱⁿ Alexandra Kofler, Ärztliche Direktorin der Uniklinik Innsbruck und Mag. Gerit Mayer, Abteilungsleiter für Personalentwicklung der TILAK, bringen in ihrem Vortrag das Problem auf den Punkt. Die bereits vorher angesprochenen Veränderungen im Generationenwechsel bedingen eine wesentlich aktivere Rolle, welche der ärztlichen Führung heute und in Zukunft zufällt. Ärztemangel ist Führungsmangel! Das Problem der zunehmenden Administration versucht man bei der TILAK durch die Einführung medizinischer Organisationsassistenten (MOA) in den Griff zu bekommen.

Dr. Günther Jonitz, der Präsident der Ärztekammer Berlin, beleuchtet die Rolle der Ärzteschaft in den Zeiten des Wandels. Wer versteht, welche Veränderungen in der Sozialen Stellung des Arztes in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, versteht auch warum die Ärzteschaft derzeit mit ihrer Berufssituation unzufrieden ist.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, welche von Dr. Andreas Schneider moderiert wurde, setzen sich Vertreter der Ärztekammer (Dr. Karl Forstner), eine Vertreterin eines Universitätskrankenhauses (Dr.ⁱⁿ Alexandra Kofler) und Vertreter des Ärztenachwuchses (Dr.ⁱⁿ Ursula Traunfellner vom Krankenhaus Hietzing und Dr. Alex Jakob Kilbertus vom AKh Linz) mit der realen Situation in österreichischen Krankenhäusern auseinander. Die Generation Y macht auch in dieser Podiumsdiskussion unmissverständlich klar, dass es ihr nicht an Leistungsbereitschaft mangelt, dass sie allerdings hohe Ansprüche an verträgliche Arbeitsbedingungen und vor allem an die Qualität der Ausbildung stellt.